



HAL
open science

Rezensionen: Michael Byramp (1997, 2021): Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Revisited

Christoph Vatter

► **To cite this version:**

Christoph Vatter. Rezensionen: Michael Byramp (1997, 2021): Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Revisited. *Interculture Journal - Online Zeitschrift für interkulturelle Studien*, 2023, 22 (38), pp.53-57. hal-04560567

HAL Id: hal-04560567

<https://hal.univ-lorraine.fr/hal-04560567>

Submitted on 26 Apr 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Globalisierung wirkt sich in drei transnationalen Generationskonstellationen aus:

1. Die Gleichheitserwartungen wachsen, ein ‚normales‘ Leben wird in nichtwestlichen Ländern zunehmend am Lebensstil westlicher Medienprodukte und Touristen gemessen und begründen den idealisierten Traum, in westliche Länder zu migrieren.
2. Eine wachsende Zahl von Jugendlichen leben als Migrant*innen der zweiten oder dritten Generation in ‚transnationalen Heimaten‘. Sie sollten weniger als Problem denn als Chance wahrgenommen werden.
3. Globalisierung bedeutet auch mehr Konkurrenz, schnelleres Tempo, Innovationsdruck und Abbau von Rechten. Innerhalb der ‚Generation Global‘ besteht ein konfliktreiches Spannungsverhältnis: Eine ‚Generation Weniger‘ aus den Industrieländern trifft auf eine ‚Generation Mehr‘ aus den Entwicklungsländern. Im globalen Norden haben Jüngere anders als in den 1950er bis 1970er Jahren nur eingeschränkt Aussicht auf einen festen und dauerhaften Arbeitsplatz. Prekäre und befristete Arbeitsverhältnisse sind in der ‚Generation Praktikum‘ weit verbreitet.

Wenn motivierte und qualifizierte Migrant*innen an dem begrenzten westlichen Wohlstand teilhaben wollen, ist noch ganz offen, wie dieser Verteilungskampf ausgetragen wird: als politischer Aushandlungsprozess oder in individualistischem Pragmatismus, solidarisch oder konfrontativ. Klar ist, dass Irritationen und Unsicherheit, hervorgerufen durch Unvertrautheit, diesen Prozess begleiten. Je nach Alter, sozialem Status, kulturellem Milieu und politischer Verortung sind die Tendenzen zur Bejahung von Vielfalt, zur offenen Begegnung und zum gegenseitigen Lernen unterschiedlich gelagert und mit unterschiedlichen Vorannahmen versehen. Was bleibt, ist die Notwendigkeit zur Förderung inter-

kultureller Öffnung und interkultureller Kompetenz.

Literatur

Beck, U. (2000): *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Münch, R. (2001): *Offene Räume, Soziale Integration diesseits und jenseits des Nationalstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bade, K. J. (2016): Von Unworten zu Untaten. *IMIS-BEITRÄGE* Heft 48/2016, S. 35–37. URL: https://www.imis.uni-osnabrueck.de/fileadmin/4_Publikationen/PDFs/imis48.pdf [Zugriff am 03.04.2023].



Michael Byram
(1997, 2021):

Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Revisited. Bristol: Multilingual Matters.

Christoph Vatter

Über zwanzig Jahre nach der ursprünglichen Veröffentlichung von *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence* (1997) ist Michael Byrams grundlegendes Werk zur interkulturellen Kompetenz im Kontext des Fremdsprachenunterrichts 2021 in einer aktualisierten Fassung neu aufgelegt worden. Byrams Buch aus dem Jahr 1997, das sicherlich zu den Klassikern der interkulturellen Kommunikations- und Kompetenzforschung – zumindest im europäischen Raum – gezählt werden kann, mag zwar mittlerweile etwas in Vergessenheit geraten sein, die in ihm entwickelten Ansätze und Konzepte, vor allem die der „interkulturellen kom-

„kommunikativen Kompetenz“ (ICC) und des „intercultural speaker“, haben sich aber fest etabliert und Eingang in die Curricula für Fremdsprachenunterricht in Schulen und Hochschulen gefunden. Die internationale Ausstrahlung und Breitenwirksamkeit der „interkulturellen kommunikativen Kompetenz“ ist letztlich vor allem ihrer Verankerung im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen GER für Sprachen zu verdanken. Die ergänzte Neuauflage des Werks gibt nun Anlass für eine Neu-Lektüre (oder Wieder-Entdeckung) von Michael Byrams Ideen.

Auffällig ist, dass die anwendungsbezogene interkulturelle Forschung im Kontext von internationaler Wirtschaftszusammenarbeit, interkultureller Personal- und Organisationsentwicklung und die interkulturelle Fremdsprachendidaktik sich eher parallel entwickeln und die jeweiligen Diskurse nur wenige Berührungspunkte aufweisen. Auch Byram beklagt, dass der Faktor Sprache in vielen zentralen Werken der interkulturellen Forschung nicht – oder zumindest nicht ausreichend – berücksichtigt wird:

„From the language teacher’s perspective, however, it is again the lack of attention to language and its embeddedness in the culture of a social group that is most striking.”
(21)

Diese Einschätzung gilt sowohl für den Entstehungskontext des Buchs in den 1990er Jahren als auch für die heutige Zeit. Dabei stellt der Fremdsprachenunterricht eine zentrale interkulturelle Kontaktzone, einen veritablen Hotspot für Kultur- und Wissenstransfer (eventuell aber auch einen Generator für Stereotype und andere Verzerrungen in der Fremdwahrnehmung) und ein Feld interkulturellen Lernens mit großer Breitenwirksamkeit dar, das einen eigenen Zugang zur interkulturellen Kommunikations- und Kompetenzforschung entwickelt hat. So wie der vorliegende Band sich als Teil einer Bewegung versteht, das Bewusstsein für kulturelle Inhalte in der Fremdsprachenbildung zu stärken, die

Fähigkeiten zum kritischen interkulturellen Denken im Fremdsprachenunterricht zu schulen und letztlich auch aktives Engagement in und außerhalb des Lernraums zu fördern (vgl. XI), so ist es auch ein Desiderat, die kommunikative und (fremd-)sprachliche Dimension interkultureller Interaktion in der interkulturellen Managementforschung und in Praxisfeldern wie Training oder Beratung angemessen zu berücksichtigen.

Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence. Revisited behandelt dieselben Konzepte und Ideen wie die erste Version des Buchs. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung des Modells der „intercultural communicative competence“ (ICC), das vor allem im Zuge der kompetenzbasierten Ansätze zum Fremdsprachenlernen im Zusammenhang mit dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen GER weitreichend institutionalisiert und implementiert wurde. Der vorliegende Band legt die theoretischen und konzeptuellen Grundlagen dazu und versteht sich als ein anwendungsorientiertes Werk für die Gestaltung von Fremdsprachenunterricht; er regt die Umsetzung des ICC-Ansatzes in Curricula und in konkreten didaktischen Szenarien an. Es handelt sich dabei nicht um eine grundlegend überarbeitete Neuauflage, die der Entwicklung des Forschungsstandes in vollem Maße gerecht werden will, wie der Autor auch selbst unterstreicht (10). Stattdessen greift Byram zentrale Kritikpunkte am ICC-Modell seit Ende der 1990er Jahre auf und arbeitet sie in Form von Präzisierungen und weiteren Erläuterungen ein. Ein besonderes Anliegen ist die Erweiterung der ethischen und politischen Dimension der „interkulturellen kommunikativen Kompetenz“, die im Ansatz der „intercultural citizenship“ als Ziel eines interkulturell konzipierten Fremdsprachenunterrichts mündet (s.a. Byram 2008; Byram et al. 2023).

In der Einleitung stellt Byram den breiteren Kontext seines Ansatzes dar. Das übergeordnete Ziel seiner Ausführungen, die sich in erster Linie an Lehrkräfte

wenden, ist die Positionierung des Fremdsprachenunterrichts als Ort der Vermittlung von komplexen Fähigkeiten, die deutlich über rein sprachlich-kommunikative Kompetenzen hinausgehen. Es gehe weniger darum, Fähigkeiten für touristische Zwecke zu vermitteln; sein Modell ist vielmehr das der Lernenden als „sojourner“ (2), die im Fremdsprachenunterricht lernen, mehr zu erfahren und wahrzunehmen als traditionelle Tourist*innen, um vertrauensvolle Beziehungen aufzubauen – Byram unterstreicht dies mit dem Verb „to relate“. Damit verbunden ist auch ein kritisches interkulturelles Bewusstsein als Voraussetzung für demokratische Verantwortung im Sinne von „intercultural citizenship“ (4).

Die sechs folgenden Kapitel führen von theoretischen Ausführungen und Positionsbestimmungen zur praktischen Anwendung des ICC-Modells in der Gestaltung von Curricula sowie in Bewertungskriterien und -methoden. In Kapitel 1 *Defining and Describing Intercultural Communicative Competence* geht der Autor von – v.a. sprachwissenschaftlichen – Überlegungen zum Kompetenzbegriff aus. Er integriert Überlegungen zur Rolle von non-verbaler Kommunikation im Fremdsprachenunterricht und in der interkulturellen Interaktion und berücksichtigt auch – die in der Fremdsprachendidaktik häufig vernachlässigten – Inter-Gruppen- bzw. internationalen (‘cross-cultural’) Beziehungen. Auch Machtasymmetrien werden – unter Rückgriff auf Bourdieu – reflektiert. Letztlich postuliert Byram für den Sprachunterricht, dass es nicht länger darum gehen sollte, Repräsentationen und Stereotype von anderen Kulturen zu vermitteln, sondern vielmehr „[to] concentrate on equipping learners with the means of accessing and analysing any cultural practices and meanings they encounter, whatever their status in a society“ (25). Damit schreibt der Verfasser seinen Ansatz, der in der Erstfassung bisweilen als auf einem nationalen Kulturverständnis beruhend kritisiert wurde, in zeitgenössische Diskurse eines komple-

xen und dynamischen Kulturbegriffs im Sinne der Multikollektivität ein.

Im darauf folgenden Kapitel 2 stellt der Autor ausführlich das bekannte Modell der „intercultural communicative competence“ mit seinen fünf verschiedenen Komponenten interkultureller Kompetenz vor. Hintergrund ist die Abkehr vom „native speaker“ als – letztlich nie zu erreichendes – Idealziel des Fremdsprachenunterrichts; stattdessen führt er das Konzept des „intercultural speaker“ (43) ein, bei dem Wissen und Einstellungen, Fähigkeiten zur Interpretation/Übersetzung und zum Beziehungsaufbau („skills of interpreting and relating“, 44) sowie zum neugierigen Entdecken und zur Interaktion an die Stelle einer möglichst perfekten Sprachbeherrschung rücken. Byrams Modell der interkulturellen Kompetenz umfasst die Elemente (1) *savoir-être (attitudes – relativising self/ valuing other)* (2) *savoirs (knowledge)*, (3) *savoir-comprendre (interpret and relate)*, (4) *savoir apprendre/faire (discover and/or interact)* und (5) *savoir s'engager (education – political education/ critical cultural awareness)*. Byram betont besonders die politische Dimension interkultureller Kompetenz (*savoir s'engager*), die sich durch ein kritisches interkulturelles Bewusstsein sowie politische Bildung auszeichnet. Dieses Modell interkultureller Kompetenz wird dann zu einem integrierten Modell der interkulturellen kommunikativen Kompetenz (62, 98) weiterentwickelt, das linguistisch-sprachliche, soziolinguistische und Diskurs-Kompetenz ebenso mit einbezieht wie verschiedene schulische und außerschulische Lernorte – und damit auch verschiedene Grade der Autonomie bei den Lernenden berücksichtigt.

Im Fokus von Kapitel 3 steht die Diskussion von Lernzielen, die mit den fünf Komponenten des ICC-Ansatzes verknüpft sind. Der Autor unterstreicht die Kontextabhängigkeit von Fremdsprachenunterricht und interkulturellen Kompetenzen (88) und geht folgerichtig vor allem auf übergeordnete Prinzipien und weniger auf detaillierte

(Unterrichts-)Beispiele ein. In anschaulicher Art und Weise stellt er für jede Komponente der ICC einzelne Lernziele vor und illustriert sie anhand des Modells des „intercultural speaker“. Er schlägt damit eine Brücke zur Anwendung des Modells im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) und unterstreicht die Bedeutung von Lernzielen, die über rein sprachliche Fertigkeiten hinausgehen. Dazu gehören z.B. Kenntnisse über kulturhistorische Zusammenhänge (*knowledge*) in Bezug auf Erinnerungskulturen im eigen- wie im fremdkulturellen Kontext oder auch kritische Analysefähigkeiten als Voraussetzung für interkulturelle Interaktion (90). In einem für die ergänzte Auflage neu redigierten Teil geht der Autor auf die Rolle des „intercultural speaker“ als interkultureller Mittler (*mediator*, 99) und Deskriptoren für die Bestimmung von sprachlich-kulturellen Mittlerkompetenzen in mehrsprachigen und mehrkulturellen Kontexten ein.

Wie die ICC in konkrete Curricula implementiert werden kann, diskutiert Byram anhand von Beispielen aus unterschiedlichen Bildungskontexten und Ländern in Kapitel 4, z.B. anhand von Französischunterricht an der Ostküste der USA und Englisch in Taiwan. Dabei wird die Kontextabhängigkeit von Lernzielen und der Umsetzung des ICC-Modells deutlich. Abschließend unterstreicht er – wieder mit Bezug auf das deutsche Modell der politischen Bildung – die ethische Verantwortung von Lehrenden in der Förderung von „intercultural citizenship“.

Das Buch schließt mit einem Kapitel (5) zum *Assessment*, d. h. zur Leistungsmessung und Evaluation der fünf *savoirs*. Byram arbeitet heraus, dass das Modell der interkulturellen kommunikativen Kompetenz Prüfungsformen verlangt, die über traditionelle Klausuren und Tests hinausgehen, und stellt alternative Methoden, wie z. B. Lernportfolios vor.

Was ist letztlich neu an *Teaching and Assessing Intercultural Communicative*

Competence. Revisited – und warum lohnt sich die Lektüre auch mehr als 25 Jahre nach der Erstveröffentlichung aus Sicht der interkulturellen Kommunikationsforschung? Während die grundlegende Struktur des Buchs und die Konzepte des „intercultural speaker“, der interkulturellen kommunikativen Kompetenz sowie deren curriculare Umsetzung, für die Michael Byram seit über 25 Jahren steht, unverändert geblieben sind, zeichnet sich die Neuauflage vor allem dadurch aus, dass der Autor auf zahlreiche Kritikpunkte an seinem Ansatz eingeht, darunter u. a. die Rolle der nonverbalen Kommunikation, neue Kontexte in Bezug auf internationale Mobilität und Migration – hier ist z. B. die Diskussion der Bezüge zwischen Fremd- und Zweitsprachenerwerb anzuführen –, die Rolle des Englischen als *lingua franca* und Neu-Perspektivierungen des Kulturbegriffs, die er v. a. in Bezug auf Machtasymmetrien und Multikollektivität aufgreift. Damit bezieht der Autor in seine Argumentation die erhöhte Komplexität der VUCA-Welt mit ein, die sich durch Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität auszeichnet, sodass metakognitive Kompetenzen wie der „critical cultural awareness“ ein herausragender Stellenwert zukommt – für internationalen Austausch und Zusammenarbeit ebenso wie für den Aufbau von kommunikativen und interpersonellen Beziehungen innerhalb der eigenen Gesellschaften der Lernenden, die sich auch durch Multikulturalität, Diversität und Mehrsprachigkeit auszeichnen. Hinter Michael Byrams Überlegungen steht das Bild von Fremdsprachenlernenden als sehr offenen Menschen mit der Neugier und dem Mut von Ethnolog*innen sowie mit bürgerlichem Engagement und Verantwortungsbewusstsein, wie auch Karen Risager in ihrem Vorwort zu Byrams Buch unterstreicht (vgl. X). Gerade der Schritt hin zum Ziel einer „intercultural citizenship“, das der Autor auf Grundlage des Humboldt’schen Bildungsbegriffs und des v. a. in Deutschland verbreiteten Konzepts der politischen Bildung (vgl. 55) entwickelt, stellt die zentrale Bot-

schaft der Neuauflage dar. Sein dezidiert wertebezogener Ansatz macht deutlich, dass angesichts aktueller Herausforderungen (nicht nur) der europäischen Gesellschaften interkulturelle Kompetenzen ein zentrales Bildungsziel darstellen und der Fremdsprachenunterricht dabei eine wichtige Rolle einnehmen kann. Byrams Absage an ein rein funktionalistisches Verständnis von Spracherwerb zeigt weiterhin, dass die Fortschritte im Bereich der künstlichen Intelligenz, gerade in Bezug auf Sprachmittlung und Übersetzung, das Fremdsprachenlernen noch lange nicht überflüssig machen. Auch heute ist Byrams Buch damit noch ein sehr lesenswertes Plädoyer für die Einbeziehung von fremdsprachendidaktischen Ansätzen in die interkulturelle Kommunikationsforschung sowie die damit verknüpften Praxisfelder und eine anregende Lektüre, weit über den Kontext des Fremdsprachenunterrichts hinaus.

Literatur

Byram, M. (2008): *From Foreign Language Education to Education for Intercultural Citizenship: Essays and Reflections*. Bristol: Multilingual Matters.

Byram, M. / Fleming, M. / Sheils, J. (Hrsg.) (2023): *Quality and Equity in Education: A Practical Guide to the Council of Europe Vision of Education for Plurilingual, Intercultural and Democratic Citizenship*. Bristol: Multilingual Matters.



Stella Ting-Toomey (1999):

Communicating across Cultures. New York: The Guilford Press.

Gundula Gwenn Hiller

Die bemerkenswerte Arbeit von Stella Ting-Toomey scheint mir im deutschsprachigen Raum recht wenig rezipiert worden zu sein. Deshalb lade ich mit meinem Beitrag hier dazu ein, ihren Lehrbuch-Klassiker *Communication across Cultures* wieder- bzw. neu zu entdecken!

Die erste Ausgabe des Bandes kam 1999 heraus, und knapp 20 Jahre später erschien eine stark aktualisierte Neuausgabe (2018). Hier integriert die Autorin, nun zusammen mit Co-Autor Tenzin Dorjee, die neuen Ansätze und Veränderungen des Felds. So basiert das Werk der beiden Kommunikationswissenschaftler:innen auf einem interdisziplinären Ansatz und berücksichtigt Forschung aus der Psychologie, Anthropologie, Soziolinguistik, Soziologie, den interkulturellen Beratungswissenschaften, dem internationalem Management und den Erziehungswissenschaften. Die besondere Leistung von Stella Ting-Toomey im Forschungs- und Praxisfeld der interkulturellen Kommunikation besteht aus zwei Ansätzen, die sie kombiniert:

Zum einen brachte sie bereits vor mehr als 20 Jahren den Aspekt der Achtsamkeit mit in die interkulturelle Kompetenzdebatte ein, also zu einem Zeitpunkt, als die Praxis der Achtsamkeit noch längst nicht so bekannt war wie heute. Zum anderen machte sich die Autorin als praxisorientierte Theoretikerin in Bezug auf Konfliktmanagement einen Namen. So wird sie insbesondere mit der von ihr entwickelten *Identity Negotiation Theory* (INT) in Verbindung gebracht.

Beide Ansätze, also Achtsamkeit und INT, wurden schon in der Erst-